Nr. 2. Donnerstag, den 4. Januar 1894. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Inserations-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Hintgartenstraße Nr. 19.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11. (Ecke Kl. Sandberg.) und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton 2c.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Hintgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Enthüllungen über den Fürsten Bismarck.

* **Halle**, 3. Januar.

Aus einer anonymen Broschüre, die demnächst über die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu seinem jetzigen Leiborgan, den „Hamburger Nachrichten", erscheinen soll, theilt ein Wiener Blatt einen längeren Auszug mit, dem wir Folgendes mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß wir für die Richtigkeit keinerlei Verantwortung übernehmen, entlehnen:

Es besteht, — so sagt die Broschüre — **ein täglicher schriftlicher und Depeschenverkehr zwischen ihm und den „Hamburger Nachrichten". In Friedrichsruh vermittelt denselben Dr. Chrysander, Sekretär des Fürsten, bei den „Hamburger Nachrichten" Dr. Hofmann.** Letzterer studirt die Zeitungen und die große Zahl der Einsendungen an die „Hamburger Nachrichten", jedoch nur die auf den Fürsten Bismarck bezüglichen Auslassungen. Es werden Ausschnitte angefertigt, manchmal auch ganze Zeitungsnummern ausgewählt und diese gehen, sorgfältig verpackt, täglich durch expressen Boten nach Friedrichsruh. Hier öffnet Dr. Chrysander das Packet und liest dem Fürsten, während dieser auf dem Sopha sitzt und die Pfeife raucht, sämmtliche Artikel vor. . . . . Nach Verlesung eines Ausschnittes, den er sich oft reichen läßt, um ihn noch einmal zu studiren, macht der Fürst dazu seine markanten, geistvollen und malitiösen Bemerkungen, entweder mündlich, die Dr. Chrysander schnell darunterschreibt, oder schriftlich mit einem seiner großen Bleistifte. Oft ist auch ein besonderer Brief des Dr. Chrysander an die Redaktion erforderlich, um Einzelheiten zu erörtern. Das ganze Material wird täglich aufgearbeitet und dies ist eines der wichtigsten Tagesgeschäfte des Fürsten. Dann wird Alles in einen dicken Brief gepack und an die „Hamb. Nachr." geschickt. Doch genügt diese Art von schriftlichem Verkehr dem Fürsten noch nicht, es tauchen wichtige Tagesfragen auf, ein besonders verleumderischer Angriff oder eine grundfalsche Darstellung aus seiner politischen Laufbahn, dann kommt ein kleines Briefchen an Herrn Dr. Hofmann oder auch ein kurzes Telegramm, das um seinen umgehenden Besuch bittet. Natürlich wird dem Wunsche sofort entsprochen. Mit dem nächsten Zuge begiebt sich Dr. Hofmann nach Friedrichsruh und dann finden jene vertrauten Besprechungen statt, deren Ergebniß ein noch spät Abends geschriebener Leitartikel bismarckischen Geistes ist, oft Enthüllungen bringend, die ganz Deutschland in Erstaunen setzen. Theils bringt Dr. Hofmann fertig ausgearbeitete kleinere Sachen mit, theils diktirt er einem Stenographen und einem Sekretär die Briefe. Man kann hiernach sagen, es wird nichts über die innere Politik oder gar über den Fürsten Bismarck in den „Hamburger Nachrichten" gedruckt, außer den gleichgiltigsten Kleinigkeiten, was nicht die volle Billigung des Fürsten Bismarck gefunden hat und dessen unreigenste Meinung ist. Auch auf Reisen des Fürsten erleidet der redaktionelle Verkehr keinerlei Störung, er bleibt die wichtigste Aufgabe des Altreichskanzlers.

Der — wie schon bemerkt — anonyme Verfasser versichert hierauf, er habe die betreffenden Dinge „**von betheiligter Seite authentisch erfahren**" und notirt. Das den folgenden **Tagebuch-Aufzeichnungen** vorgesetzte Datum bezieht sich jedoch nicht auf die Ereignisse selbst, sondern es stelle nur den Tag fest, an welchem er die Sache erfuhr und eintrug. Aus diesem **Tagebuche** sei nun Folgendes wiedergegeben:

27. Februar 1892. Artikel der „Hamburger Nachrichten" Nr. 50 über den Fall des Grafen Limburg-Stirum. Fürst Bismarck wünscht, daß derselbe mit dem Fall des Grafen Harry Arnim unter seiner Reichskanzlerschaft verglichen werde, und bittet Dr. Hofmann, dies auf Grund der gegebenen Notizen schärfstens zu präzisiren. — Fürst Bismarck hat in einem Londoner und in einem Berliner Blatte gelesen, daß man anläßlich des Todes des englischen Arztes Morell Mackenzie behaupte, er habe die Thronbesteigung des kranken Kaisers Friedrich dadurch verhindern wollen, daß er die Krankheit des Letzteren öffentlich durch den „Reichsanzeiger" als Krebs habe bezeichnen lassen. Der Fürst diktirt Folgendes (ebenfalls Nr. 50 der „Hamburger Nachrichten"): „Es ist eine völlig unsinnige Ansicht, daß eine Erkrankung des Königs an Krebs zur Einsetzung einer Regentschaft in Preußen nöthige. Dieser Gedanke ist hauptsächlich auf englischem Boden gewachsen, und die Nachricht, daß die damalige Regierung eine entsprechende Auffassung gehegt habe, vollständig aus der Luft gegriffen, ob im ärztlichen oder im politischen Interesse, lassen wir dahingestellt. Wir können mit Sicherheit behaupten, daß die Frage der Einsetzung einer Regentschaft niemals von irgend Jemandem im Inlande ventilirt worden ist, und daß Besprechungen, die zur Zeit des Besuches der **Königin von England im Charlottenburger Schloß** ohne deutsche Initiative stattgefunden haben, mit der allerentschiedensten Abweisung jeder Möglichkeit eines solchen Verfahrens geendigt haben. Die Thronbesteigung Kaiser Friedrichs ist in keinem einzigen Augenblick gefährdet gewesen."

28. Februar. Als Folge derselben Unterredung erscheint in Nr. 51 der „Hamburger Nachrichten" der Artikel „**Rücksicht auf die Bundesgenossen.**" — Auch auf den **Volksschulgesetzentwurf** selbst kommt Fürst Bismarck weiterhin zu sprechen, er ist ihm von Anfang an höchst unsympathisch gewesen: „Es war politisch nicht geschickt, ohne Noth mit der Vorlage einen Zankapfel zwischen die Parteien zu werfen, den modus vivendi, der mit der katholischen Kirche hergestellt war, zu stören und die erloschenen Kohlen des Kulturkampfes durch Anblasen auf's Neue in Brand zu versetzen."

14. März. Dr. Chrysander erscheint auf der Redaktion der „Hamburger Nachrichten" und nimmt Rücksprache über den Artikel „**Graf Herbert Bismarck**". In demselben wird in sehr energischer Sprache, anknüpfend an die Verlobung des Grafen mit der Gräfin Hoyos in Fiume, ausgeführt, daß es eine Unmöglichkeit sei, Graf Herbert Bismarck könnte jemals ohne seinen Vater in den Staatsdienst zurücktreten. Der Artikel ist **vom Fürsten selbst geschrieben.**

2. April. Es erscheint der Artikel über die Angelegenheit des Hofpredigers **Stöcker**, dessen Stellung zum Fürsten Bismarck gerade die Blätter erörterten. Der markanteste Satz darin ist: „**Der Fürst hätte ihn nie in seiner Thätigkeit behindert.**"

16. April. Der Fürst theilt Dr. Hofmann mit, daß vorläufig die Bestimmung getroffen sei, daß er zur Hochzeit seines Sohnes nach Fiume über München reise. Er wünsche jedoch nicht, daß dies vorher bekannt gemacht werde, damit der ihm stets huldvoll gesinnte **Prinzregent** ihn nicht zu empfangen brauche und derselbe sonst nicht in Verlegenheiten gesetzt werde.

3. Juni. Es erscheint in den „Hamb. Nachr." der Artikel über den Tod des Ober-Bürgermeisters v. **Forckenbeck**, der auf Wunsch des Fürsten sehr günstig gehalten ist. Er nennt in demselben Forckenbeck „seinen Freund".

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

(Von unserem Korrespondenten.)

ξξ **Berlin**, 2. Januar.

Die Koburger Herzogsfrage, wenn man diese Angelegenheit so nennen kann, will nicht zur Ruhe kommen. Als Herzog Ernst II. im letzten Sommer seine Augen zum ewigen Schlummer schloß, folgte ihm auf den Thron der beiden durch Personal-Union verbundenen Herzogthümer sein zweitältester Neffe, der Herzog Alfred von Edinburg, da die Erbfolge des ältesten Agnaten, des Prinzen von Wales, durch dessen Würde als britischer Kronprinz ausgeschlossen war. Der neue Herzog von Koburg hat zum Vater einen deutschen Prinzen, zur Mutter die Königin von England. Wenn auch nach deutschem Recht die Landes-Angehörigkeit des Vaters die Landes-Angehörigkeit der Kinder bestimmt, so lag doch in diesem Fall eine Ausnahme vor, da die Mutter dem Vater im Range vorangeht. Der verstorbene Prinz Albert von Sachsen-Koburg war nur Prinz-Gemahl der Königin von England, nicht einmal Titular-König. Es kann also nach allen staatsrechtlichen Begriffen und Auffassungen kein Zweifel darüber bestehen, daß der Herzog Alfred von Edinburg ein Engländer und kein Deutscher war. In der deutschen Reichsverwaltung kann kein Nichtdeutscher einen Beamtenposten einnehmen, und nicht minder selbstverständlich ist es, daß ein deutscher Bundesfürst nur werden kann, wer eben ein Deutscher ist. In der Reichsverwaltung ist hierüber nichts gesagt, es besteht da eine Lücke, die wohl geflissentlich aufrecht erhalten ist; denn Fürst Bismarck hat doch ganz genau gewußt, daß die Koburger Thronfolgefrage über lang oder kurz werde aufgerollt werden. Wenn er trotzdem keinen Schritt that, hier eine Regelung herbeizuführen, so unterließ er denselben wohl deshalb, weil er wußte, daß er hier auf einen müberwindbaren Widerstand auch beim alten Kaiser stoßen würde. Kaiser Wilhelm I. wollte das Legitimitäts-Prinzip unbedingt geachtet sehen, und Fürst Bismarck hat sich gebütet, in ein Wespennest zu stechen. Nach dem Ableben des Herzogs Ernst setzte sich nun der bisher englische Herzog von Edinburg auf Grund der Erbfolge-Ordnung den deutschen Herzogshut auf sein Haupt. Aeußerlich war damit der Wandel vom Engländer zum Deutschen vollzogen, aber nicht innerlich. Und wenn nun auch die Reichsverfassung nichts hierüber sagt, sollte das Recht doch für den Fürsten kein anderes sein, als für den gemeinen Mann. Ein Ausländer kann deutscher Reichsbürger nur dann werden, wenn er definitiv und endgiltig alle seine Beziehungen zum bisherigen Heimathsstaat aufgiebt. Und das muß auch für den Herzog Alfred von Sachsen-Koburg gelten. Niemand wird verlangen, daß er seine Familienbeziehungen zur Mutter und zu seinen Geschwistern abbricht, wohl aber muß er alles lösen, was ihn noch mit dem englischen Staate verknüpft. Der Herzog hat auf seinen Posten als aktiver Admiral in der englischen Flotte verzichtet, er hat auf seine Zugehörigkeit zum Londoner Geheimen Rath verzichtet, er erhält aber noch eine Dotation aus der englischen Staatskasse. Auch diese muß fortfallen. Mit der Stellung als Reichsfürst ist eine solche Zuwendung nicht vereinbar; hier heißt es nicht: englischer Prinz und deutscher Reichsfürst, sondern nur deutscher Reichsfürst. Das Beste für den Herzog wäre es, wenn er den Titel „Königlicher Prinz von Großbritannien" für sich und seine Nachkommen streichen wollte, denn ein deutscher Herzog kann eben kein englischer Prinz mehr sein.

Die Angelegenheit ist für Deutschland gerade keine brennende, denn an der Reichstreue des Herzogs zweifelt wohl Niemand. Aber sie ist auch gerade keine angenehme, weil die Engländer fortfahren, die Sache aufzurühren. Im Parlament wird immer von Neuem von der Dotation an den Herzog von Coburg gesprochen, und wenn diese auch auf gesetzlicher Grundlage fußt und nicht angefochten werden kann, in Deutschland kann es keine Freude machen, wenn in einer fremden Volksvertretung immer wieder fremde finanzielle Bezüge eines deutschen Bundesfürsten auf's Tapet gebracht werden. Wofür der Herzog von Coburg die englischen Gelder verwendet, ist ja ganz gleichgiltig, der Kern der Sache ist,

Der Kampf um's Erbe.

Roman von **U. Rosen.**

25] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

21. Kapitel.

Ein erschreckendes Wiedersehen.

Emil Treffort hatte das Ziel seiner ehrgeizigsten Pläne erreicht. Wenn er auch einen hohen Preis für sein Glück zu zahlen genöthigt worden, durfte er sich doch sagen, daß es jeden Opfers werth war. Wären nur die beiden schrecklichen Bilder zu verscheuchen gewesen, die sich beständig mit grauenvoller Deutlichkeit vor seine Seele drängten. In der Tiefe einer Waldschlucht, vom Dunkel der Nacht umrauscht, starrte ihm unter dem sternenfunkelnden Himmel das geisterbleiche Gesicht eines jungen Mannes entgegen, und kaum war diese Erscheinung entschwunden, sah er sich in dem stillen Seitengäßchen der großen Stadt, über die sich gleichfalls das Schweigen der Nacht gebreitet hatte. Vor ihm lag die Gestalt einer blassen, jungen Frau, deren Brust ein Blutquell entströmte.

Es gab Augenblicke, in welchen der Mörder Alles, was er durch sein Verbrechen gewonnen hatte, mit Freuden entsagt haben würde, wenn er seine ruchlosen Thaten hätte ungeschehen machen, wenn er wie aus schwerem Traum hätte erwachen können, um sich nicht als den angemaßten Majoratsherrn von Heudorf wiederzufinden, erdrückt von dem Bewußtsein zweier von ihm begangenen Morde, sondern als den armen Abenteurer, der sich seinen Weg durch's Leben mühevoll bahnen mußte.

In solchen Anwandlungen von Schwermuth nahm er seine Zuflucht zur Weinflasche, unter deren Einfluß seine Philosophie sofort eine Wandlung erfuhr. Nicht er war alsdann der Schuldige, das Schicksal war selbst für die Ausschreitungen verantwortlich, zu welchen es ihn gedrängt hatte.

Ach, wie gut, wie groß und edel wäre er gewesen, wenn er im Reichthum und nicht in anständiger Dürftigkeit unter dem Druck enger Verhältnisse geboren wäre.

Auf jeder Station ließ er sich ein Glas Cognac und den schwersten Wein kredenzen, der zu haben war, und in fieberhafter geistiger und körperlicher Erregung kehrte er zu Hedwig zurück, die er in der That leidenschaftlicher liebte, als er je ein anderes Weib geliebt hatte. Hedwig erwiderte seine Neigung nicht. Sie hatte ihn um seines Geldes, seiner Stellung und seines Ranges willen geheirathet, er war ihr anfangs nicht unsympathisch gewesen, aber ihr Gefühl für ihn wandelte sich in Abscheu um.

„Arme Mädchen heirathen oft alte, häßliche, lebensmüde Männer ihres Geldes wegen", sagte sie sich. „Was ist das Alles gegen den Zwang, einem Trunkenbold anzugehören, ihm nicht entrinnen zu können, ihn beständig um sich dulden zu müssen!"

Dennoch wagte sie niemals, ihm ihren Widerwillen zu verrathen, war er es doch, der sie mit all' dem Glanz und all' den Herrlichkeiten umgeben sollte, für die sie sich ihm verkauft hatte. Stundenlang saßen die Gatten stumm neben einander und empfanden es als eine Erlösung, daß ab und zu neue Fahrgäste in ihr Kupee stiegen. Der Zug brauste mit rastloser Schnelligkeit weiter und machte nur selten Halt. Treffort war des Sitzens müde und durchwanderte die zusammenhängende Wagenreihe der ersten Klasse, die Mitreisenden mit gleichgültigem Blick anstarrend. Schon war er wiederholt von einem Ende zum anderen gegangen, als er vor der Spiegelthür stehen blieb, die ihn von Olga und seinem Kinde trennte.

Von mütziger Neugier getrieben, öffnete er. Olga lehnte mit halb geschlossenen Augen in ihrer Ecke, ihr kleines Töchterchen kummerte unter Tüchern und Mänteln vergraben neben ihr.

„O, bin ich von Sinnen?" murmelte Treffort, die Thür hastig zuziehend. „Ja, ja, diese wühlenden Gedanken haben endlich eine Gestalt angenommen, oder ist es — das — Delirium tremens, das mir diese Erscheinung vorgaukelt?"

Erstaunt hörte Olga diese mit heiserer Stimme hervorgestoßenen Worte. Sie schlug die Augen auf und erblickte schaudernd ihren Gatten, der ihr voll Entsetzen und kaum fähig, sich aufrecht zu erhalten, ins Gesicht starrte.

Regungslos, wortlos verharrten sie wie unter dem Banne eines bösen Zaubers.

Olga war die Erste, die sich von dem jähen Schrecken erholte. Sie errieth, daß Emil Treffort unter seinem neuen Namen und mit der ihm kürzlich angetrauten Frau ihr Reisegefährte war. Blitzschnell hatte sie, was ihr durch Zeitungsberichte und das Geplauder ihrer Gönnerin, der Frau von Sarre, bekannt geworden war, in Zusammenhang gebracht. Ja, der Abenteurer, der sie betrogen und geopfert hatte, war jener angebliche Baron, der unter falschem Namen, falschen Vorspiegelungen und einer mit Blutschuld auf dem Gewissen, das schönste Mädchen der Stadt zum Traualtar geführt und sich jetzt mit der Unglücklichen, ihr Schicksal nicht Ahnenden, auf der Hochzeitsreise befand.

Welche bittere Ironie des Zufalls.

„Du scheinst mich für eine optische Täuschung zu halten", sagte sie, das unheimliche Schweigen brechend.

Treffort antwortete nicht. Er starrte sie noch immer entgeistert an.

„Ich bin keine Erscheinung aus dem Schattenreich", fuhr sie mit ruhiger Selbstbeherrschung fort.

„Was in des Teufels Namen bist Du denn?" ächzte Treffort.

„Dein Weib, aber ich werde niemals meine Ansprüche an Dich geltend machen, niemals!"

„Du bist — ich dachte — ich glaubte —", stammelte er verwirrt.

„Ich bitte Dich, entferne Dich wieder. Von mir hast Du nichts mehr zu fürchten, ich werde Dich nie belästigen oder beunruhigen, nur komm' nie wieder in meine Nähe, sprich nie wieder zu mir."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940104019/fragment/page=0001

daß es wünschenswerth wäre, er nähme sie nicht an. Und am Ende wird es auch sicher dahin kommen, denn so lange wird doch ganz sicher Jahr für Jahr die Erörterung immer wieder Platz greifen, und damit kann selbst dem Herzog nicht gedient sein. Man denkt ernstlich daran, die Sache auch im Reichstage zu erörtern. Zunächst wird freilich nicht viel dabei herauskommen, denn die Reichsregierung kann sich, wie die Dinge liegen, nicht einmischen, und der Reichstag vermag noch viel weniger einen Beschluß zu fassen, der auch befolgt werden würde. Aber die Folgen würden bedenklich sein, denn die Strömung, diese Fürstenfrage durch Reichsgesetz zu regeln, würde im Reiche übermächtig werden und wenig erquickliche Dinge dabei herauskommen.

Die Kritik steht heute nicht mehr vor Fürstenthronen still, der Ruf nach einem gleichen Recht für Alle ist nicht zu unterdrücken, und er schließt in diese Alle auch die Träger der Kronen ein. Das ist eine Thatsache, die von keiner Macht der Erde hinweg disputirt werden kann, und wenn das fürstliche Recht mit diesem gleichen Recht für Alle ernstlich zusammenprallt, dann ist es die Frage, ob es dauernd abzustehen vermag. Die Deutschen sind in solchen Dingen bisher viel weniger kritisch gesinnt gewesen, als Engländer und Franzosen, und welche Stimmen in London und Paris laut geworden wären, wenn sich der Fall Koburg dort zugetragen hätte, ist nicht einmal anzudenken. Gerade weil der Herzog von Koburg als ein hochbegabter, talentvoller und leutseliger Fürst bekannt und geehrt ist, gerade deshalb muß man wünschen, daß die verdrießliche Angelegenheit ein für alle Male zum Abschluß kommt. Und wer will vor allen Dingen sagen, ob nicht einmal ein einer deutschfeindlichen Nation angehöriger Prinz in die Lage kommt, einen deutschen Fürstenthron zu besteigen? Das Reichsregiment als solches könnte vielleicht auch dann schweigen, aber wer garantirt dafür, daß sich die Angehörigen des betreffenden Bundesstaates ein Staatsoberhaupt gefallen lassen werden, das ihnen nicht paßt? Der Fall ist gar nicht so unmöglich, und sollen wir wegen veralteter Ordnungen, die für die heutigen Reichsverhältnisse auch nicht entfernt mehr zutreffen, Hader und Zwietracht im eigenen Lande haben? Nicht wegen des neuen Herzogs von Koburg sind neue Bestimmungen hierüber zu wünschen, sondern weil einmal ein Prinz kommen kann, der kein Herzog von Edinburg war.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser, welcher am Sonnabend Abend spät aus Kiel zurückgekehrt war, empfing am Sonntag den aus Wien zurückgekehrten General v. Loë, der ein Dankschreiben des Erzherzogs Albrecht überbrachte. Am Neujahrstage begab sich der Kaiser mit seiner Gemahlin hierher und wohnten die Majestäten in der Kapelle des Schlosses dem Gottesdienste bei, woran sich die Gratulationscour im Weißen Saale schloß. Sodann nahm der Kaiser die Glückwünsche der Botschafter entgegen. — Am 4. d. M. begiebt sich der Kaiser nach Bückeburg, wo er bis zum nächsten Sonnabend verbleibt.

— (Der Kaiser) hat am Neujahrstage, nachdem er den Grafen Caprivi besucht hatte, auch dem Minister Eulenburg einen Besuch abgestattet. Wie zuverlässig verlautet, hat beim Neujahrsempfang der Generalität der Kaiser sich befriedigt über die Entwickelung des deutschen Heeres im abgelaufenen Jahre ausgesprochen, im Uebrigen sich aber jeder offiziellen Ansprache enthalten.

— (Dem Grafen Caprivi), welcher bei der Defilircour am Neujahrstage an der Spitze des Bundesraths am Throne vorbeiging, wurde sowohl vom Kaiser, welcher von der Thronestrade herabgestiegen war, als auch von der Kaiserin herzlich die Hand gedrückt. Beide Majestäten richteten noch eine kurze Ansprache an den Kanzler. Das Vorkommniß wird von den meisten Blättern als bemerkenswerth bezeichnet.

— (Ueber die Physiognomie Berlin's am Neujahrstage) wird geschrieben: Seit den frühen Morgenstunden herrschte in den Straßen der Reichshauptstadt, die dem Schlosse nahe liegen, ein sehr bewegtes Treiben. Ein heller Morgen führte bereits um 7 Uhr dichte Scharen vor das Schloß, von wo aus die Spielleute den Marsch nach dem Brandenburger Thore und zurück zur Ausführung des „großen Weckens" unternahmen. Bald nach 9 Uhr sah man eine Reihe von Hofwagen nach dem Potsdamer Bahnhof fahren, von wo sie das Kaiserpaar und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die jetzt in Potsdam verweilen, zum Schlosse abholten, wo zunächst feierlicher Gottesdienst und gegen Mittag der große Neujahrsempfang stattfand. Die Auffahrt hierzu, die Ausgabe der Parole im Zeughause durch den Kaiser u. s. w., das alles hielt die Schaulustigen stundenlang fest, und das Wetter that der Schaulust keine Eintrackt. Zum Empfange erschienen die Mitglieder des Bundesraths, an ihrer Spitze Graf Caprivi, die nachgeborenen Prinzen aus souveränen Häusern, die Generalfeldmarschälle, die Ritter vom Schwarzen Adler, die Häupter der fürstlichen und der ehemaligen reichsständischen gräflichen Häuser, das Staatsministerium, die Präsidenten des Reichstags und der beiden Häuser des Landtags, die Generalität, die Wirklichen Geheimen Räthe und Räthe erster Klasse. Nach dem Empfange begab sich der Kaiser um 12 Uhr zur Parole-Ausgabe im Zeughofe des Zeughauses, zu der auch Prinz Georg von Sachsen, kommandirender General des 12. Armeekorps, erschien. — Die Silvesternacht ist, soweit bekannt wird, ruhig verlaufen; wesentliche Störungen sind nicht vorgekommen. Die Polizei hatte allerdings unter Aufgebot aller verfügbaren Kräfte umfassende Vorkehrungen getroffen. Nach der heutigen Gratulationscour im Schlosse empfing der Kaiser den zum Wirkl. Geh. Rath ernannten Oberpräsidenten von Westfalen, Studt, und den Direktor im Justizministerium, Wirkl. Geh. Rat Dr. Droop. Die Kaiserin empfing um 12 Uhr im Pfeilersaale des Schlosses die Gemahlinnen der Chefs der fürstlichen Häuser zum Neujahrsglückwunsch.

— (Die Kanzlerkrise), von welcher in letzter Zeit so viel geschrieben worden ist, wird allgemeiner Annahme zufolge akut werden bei Berathung des russischen Handelsvertrags. U. a. sind es auch die „Hamb. Nachr.", welche sich in diesem Sinne durch nachfolgende Auslassung äußern: Obschon nicht behauptet werden könne, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Finanzminister Miquel eine so vollständige Uebereinstimmung der Anschauungen bestände, wie sie im Interesse der Gesammt-Politik wünschenswerth wäre, so wären doch die umlaufenden Konflikts- und Krisengerüchte augenblicklich unhaltbar. Gleichwohl seien sie bezeichnend für die Spannung, welche in der politischen Atmosphäre nicht allein fortdauert, sondern sich dermaßen steigert, daß die Krise unvermeidbar sei und wahrscheinlich früher als erwartet, eintreten wird. Der russische Handelsvertrag, der dem Abschlusse sehr nahe ist, könne Ende Januar dem Reichstage vorgelegt werden, so daß der Februar zum kritischen Monat werden dürfte. Zweifellos setze dafür Caprivi seine ganze Persönlichkeit ein, und ob sich dann aber die preußische Regierung mit ihm unter allen Umständen solidarisch betrachten werde, sei eine andere Frage.

— (Das Staatsministerium) hat heute Mittag eine Sitzung abgehalten.

— (Die Ratifikationsurkunden über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag) sind nunmehr zwischen den Vertretern der beiden Mächte ausgetauscht worden.

— (Das deutsch-spanische Handelsprovisorium), welches noch für den Monat Januar bestehen bleibt, ist am 30. v. Mts. in Madrid unterzeichnet worden.

— (Der Bund der Landwirthe), welchem der „Frankfurter Generalanzeiger" unlängst nachgesagt hatte, es seien 50 000 Mitglieder ausgetreten, berichtigt diese Angabe jetzt auch in der von ihm herausgegebenen Korrespondenz, und das ist sein gutes Recht. Dagegen sind die späteren Angaben des nämlichen Frankfurter Blattes, wonach der Bund der Landwirthe auf die Dauer nicht bestehen kann, wenn ihm nicht neue Einnahmequellen erschlossen werden, bisher ohne Widerspruch Seitens des Bundes geblieben, trotzdem schon eine Woche darüber hingegangen ist, seitdem die letzteren Veröffentlichungen bekannt geworden sind. Dieser Umstand ist einigermaßen auffallend, doch möge eine vorzeitige Schlußfolgerung unterbleiben, weil es ja immerhin möglich ist, daß der Bund jene bedeutsame Angabe noch nachträglich berichtigt. Andernfalls müßte man allerdings annehmen, daß dieselbe zutreffend gewesen ist. Daß der Bund sich über die erwähnte Austritts-Angabe des Frankfurter Blattes sehr alterirt hat, wird man begreiflich finden, weniger begreiflich dagegen ist es, wenn er in seiner Erwiderung nun ebenfalls in stärkstem Maße von der Verleumdung Gebrauch macht, gegen die er sich eben erst ganz besonders sittlich entrüstet hat. Die Erwiderung besagt nämlich, eine dem Bunde feindliche Presse besorge unter der Maske „politischer Parteilosigkeit" die Geschäfte der goldenen Internationale, und an einer anderen Stelle heißt es, die betreffenden Meldungen einer „im Solde der goldenen Internationale stehenden Presse" beruhten auf absichtlicher Verleumdung. Diese schweren Anschuldigungen, als stehe die parteilose Presse im Solde der goldenen Internationale, sind eine infame, niederträchtige Verleumdung, und wir fordern den Bund der Landwirthe hiermit auf, seine Behauptungen zu beweisen, andernfalls der Vorwurf der Verleumdung auf ihm stjen bleibt. Speziell das erwähnte Frankfurter Blatt, in dessen Redaktion nebenbei bemerkt als leitender Redakteur ein adliger früherer preußischer aktiver Gardeoffizier sitzen, hat erst bei der letzten Reichstagswahl einen harten Strauß mit der „goldenen Internationale", wie der Bund sich auszudrücken beliebt, zu bestehen gehabt, wobei die Summe der ihm entzogenen Inserate sich auf Tausende belaufen haben dürfte. Also gerade das Gegentheil der Behauptung des Bundes über das „Söldnerblatt" ist richtig. Wir behaupten dem Bunde gegenüber, daß von den wichtigsten und bedeutendsten unparteiischen Blättern nicht ein einziges im Solde irgend welcher politischen Gruppe oder Gesellschaft steht. Die Göbel'sche Denkschrift, welche eine im Allgemeinen zutreffende Kenntniß des deutschen Zeitungswesens verräth, hätte diesen Punkt doch lieber klar stellen sollen, denn daß die konservative Provinzialpresse fast nur unfähige Redakteure besitzt, und daß in diesen Blättern „nichts drin steht", wußte man auch ohnedies, dazu bedurfte es nicht erst der Aufklärung durch Herrn Göbel. (Nachdem vorstehende Ausführungen bereits abgesetzt worden waren, erhielten wir kurz vor Redactionsschluß eine längere Zuschrift des Bundes der Landwirthe, die wir inhaltlich zu prüfen augenblicklich nicht mehr in der Lage sind, die wir indessen in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen werden. Die Red.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 2. Januar. In Pilsen fand die Polizei gestern czechische Flugschriften mit rothem Druck auf weißem Papier in den Straßen zerstreut zur Aufhetzung der Soldaten. Auch in einigen anderen böhmischen Städten, namentlich in Budweis, wurden nahe der Kasernements sozialistische Flugschriften umhergestreut.

Italien.

* **Palermo**, 2. Januar. Nach weiteren Mittheilungen kam es gestern in Pietraperzia zu mehreren sehr ernsten Tumulten, wobei verschiedene öffentliche Bureaux und Privatgebäude in Brand gesteckt wurden. Das Militär mußte einschreiten. Die Telegraphenleitung, welche zerstört worden war, wurde wiederhergestellt. In Mazzara stürmte die Menge in das Katasteramt und in die Einnahmestelle der Kommunalsteuern, verbrannte die Papiere und zündete ein öffentliches und mehrere private Gebäude an; auch in das Gefängniß suchte die Menge einzudringen. In Belmonti fand eine Kundgebung gegen die Kommunal-Abgaben statt. In Campobello wurden die beiden Häuser, in welchen sich das Municipium und die Steuereinnahme befinden, in Brand gesteckt. In Terrafini, Palma, Montechiaro und Camporeale fanden Zusammenrottungen statt, welche ohne Zwischenfall aufgelöst wurden.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Januar. Gutem Vernehmen nach sollen die ausgefertigten Befehle zu Haussuchungen bei den Anarchisten sich auf 2000 belaufen, die Haussuchungen sollen fortgesetzt werden. Das Journal „Petite Republique" protestirt gegen diese Maßregeln. — Der „Matin" weist auf die Agitation gegen die Anstellung fremdländischer Arbeiter hin, die von der Liga zur Vertheidigung der nationalen Arbeit ausgeht, deren Begründer der Deputirte für Paris, Paulin Mery, ist. — Heute sind hier zwei Anarchisten verhaftet worden. In Montpellier, Cannes, Roubaix und Saint Etienne wurden gestern und in der vergangenen Nacht wiederum Haussuchungen bei Anarchisten vorgenommen.

Orient.

* **Cettinje**, 1. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hätten sich die albanesischen Stämme von Lume und Kobackes gegen den Mutesarrif von Prizrend erhoben, welcher, da er der Bewegung nicht Herr zu werden vermochte, den Rückzug angetreten habe.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K Halle, 2. Januar.

* **Verleitung zum Meineide.** Des schweren Verbrechens aus § 159 des Str.-G.-B., unternommene Verleitung zum Meineide, war angeklagt der Maurer Ernst Palmig aus Holzweißig, 29. Mai 1863 geboren. Derselbe hatte einen Prozeß gegen den Bauunternehmer und Zimmermeister Franz Hammer in Bitterfeld angestrengt, weil er behauptete, Letzterer habe ihm den Bau des Spießischen Hauses in Holzweißig in Akkord oder in eigener selbständiger Ausführung übertragen. Dem gegenüber machte Hammer geltend, daß er P. nur als Poliier angestellt habe. In Folge dessen verlor dieser seinen Prozeß, nur wurde H. verurtheilt, an den Kläger 22 Mk. 50 Pfg. mehr verdienten Lohn zu zahlen. Zur Weiterbetreibung dieser Sache gegen Hammer soll Palmig im Mai oder Juni den Maurer Heinrich Milek und am 9. Juli den Cigarrenmacher Kolbe in Holzweißig zu der Aussage zu bestimmen versucht haben, daß ihm Hammer den Bau des genannten Hauses in Akkord oder in eigener Ausführung übergeben habe. Der Angeklagte bestritt dies; Kolbe sei ihm feindlich gesinnt, weil seine (P.'s) Frau in einer Privatklage gegen Kolbe eine für diesen ungünstige Aussage gemacht hatte, von irgend einer Vergütung sei zwischen ihm und den beiden Zeugen nie die Rede gewesen. Von Letzteren bekundete der Maurer Milek, daß ihn der Angeklagte gefragt habe, ob er sich auf „die Akkordgeschichte" erinnern könne, dann würde er 150—200 Mk. verdienen oder sich ein fettes Schwein kaufen können. Der Zeuge antwortete ihm, er wolle erst nachdenken, ob er sich darauf entsinnen könne, und habe dann bei einer zweiten Unterredung erklärt, sich auf nichts besinnen zu können; diesmal sei auch von einer Entschädigung durch Geld nicht die Rede gewesen. Auch der Zeuge Kolbe bekundete, daß ihm der Angeklagte versprochen hätte, eins seiner beiden Häuser in Holzweißig billig zu verkaufen, wenn er (K.) günstig für ihn aussage. Aus diesen Aussagen ging hervor, daß der Angeklagte versucht hat, die beiden Zeugen zu bestimmen, objektiv etwas Falsches zu bezeugen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen dieses Verbrechens in zwei Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

„Ich, ich glaubte Dich todt!" sprudelte er trotzig hervor. „Warum folgtest Du mir auf dieser Fahrt?"

„Ich folgte Dir nicht. Wie hätte ich auch wissen sollen, daß Du denselben Zug benutztest, der mich zu den Meinigen bringen soll? Als ich von der schweren Verwundung genesen, die Dein Dolch mir beigebracht hatte, aus dem Krankenhaus entlassen wurde, versahen mich edle Frauen mit den Mitteln zur Reise."

„Aber was willst Du auf dem Wege nach Frankreich?"

„Mein Großvater weilt gegenwärtig in Cannes. Ich begebe mich unter seinen Schutz. Seiner Verzeihung bin ich sicher. Doch nun geh', geh' und zeige Dich nie wieder vor meinen Augen."

„Du schickst Dich sehr vernünftig in die Verhältnisse, weit besser, als ich zu hoffen gewagt hätte", rief Treffort mit rauhem Lachen. „Und was gedenkst Du zu thun, wenn Du wieder bei Deinem Großvater bist?"

„Ich werde ihm alle meine Erlebnisse erzählen und mich fortan ausschließlich von ihm leiten lassen. Vielleicht thue ich Unrecht, dem armen Geschöpf, das Du bethörtest, nicht die Augen zu öffnen und es vor Dir zu warnen, aber ich fühle mich selbst zu hilflos, mich Anderer anzunehmen. So wiederhole ich nur meine Bitte, verschone mich nur mit Deiner ferneren Gegenwart."

Treffort trocknete sich die Stirn, auf der schwere Schweißtropfen perlten, und ging.

Der Zug hielt. Man war an der Grenzstation angekommen. Die meisten der Reisenden stiegen aus, um sich nach dem Zollamt zu begeben. Olga, um ihres Kindes willen den Wagen nicht zu verlassen wünschte, beauftragte einen der Bahnbediensteten, ihr Gepäck zur Durchsicht zu überreichen. Hedwig sah ihren Gatten in der Menge verschwinden. Es war ihr nicht entgangen, daß er sich auffallend lange in dem anstoßenden Kupee aufgehalten und dort ein erregtes Gespräch geführt hatte, und daß er mit verstörter Miene auf seinen Platz zurückgekehrt war. Rasch erhob sie sich, um zu erforschen, mit wem er sich vor wenigen Minuten so eifrig unterhalten hatte.

Die Spiegelthür öffnend, erblickte sie Olga und ihr Kind. Die junge Mutter spielte mit ihrem Töchterchen, froh, daß dessen Vater es nicht bemerkt hatte. In einer fast abergläubischen Furcht hatte sie davor gezittert, er werde das Kind berühren und ihm damit einen Fluch aufdrücken. Lächelnd und Gott dankend, neigte sie sich über die Kleine, als eine sanfte melodische Stimme neben ihr sie aufschreckte.

„Verzeihung", bat Hedwig, sich Olga nähernd, „habe ich nicht das Vergnügen, mit Frau Hellwig zu sprechen?"

„Die bin ich, gnädige Frau", erwiderte Olga, mit bewunderndem Blick zu der schönen vornehmen Dame aufschauend, die ein so freundliches Interesse für sie verrieth.

„Und ich bin die Baronin von Hendorf", stellte Hedwig sich vor. „Ich hörte von Ihren traurigen Erlebnissen und schenkte Ihnen schon in Berlin meinen wärmsten Antheil, und dieser entschuldigt mich hoffentlich bei Ihnen für meine Zudringlichkeit."

Olga erröthete und schlug zitternd die Augen nieder.

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau", war Alles, was Olga in ihrer Bestürzung und ihrem tiefen Mitleid mit der in stolzem Selbstgefühl vor ihr stehenden Frau hervorzubringen vermochte.

Hedwig glaubte, ihre hoheitsvolle Erscheinung habe die junge Frau eingeschüchtert. Beruhigt, daß dieses harmlose Geschöpf es gewesen war, mit dem der Baron sich unterhalten hatte, verweilte sie noch einige Minuten bei Olga, küßte das kleine Mädchen auf ihrem Schooße und versicherte sie ihres Wohlwollens.

„Armes, armes Weib", seufzte Olga, als sie mit ihrem Kinde wieder allein war. „So schön, so stolz, so siegesbewußt, um wahrscheinlich in allerkürzester Zeit bis in den Staub gedemüthigt zu werden."

Emil Treffort war einer der Letzten, die ihre Plätze wieder aufsuchten. Er hatte seinen brennenden Durst im Gastzimmer mit einigen Gläsern Wein gestillt und kehrte mit schwerem Kopf zu Hedwig zurück. Nachdenklich drückte er sich in die Kissen seines sammetgepolsterten Sessels.

„Olga wird ihr Wort halten und mich freiwillig nicht mehr belästigen", sagte er sich. „Wie unerklärlich doch diese Frauen sind! Erst verfolgte und reizte sie mich bis zum Aeußersten, um mich zu zwingen, sie vor aller Welt als meine Gattin anzuerkennen, und jetzt verzichtet sie ohne jedes Bedauern auf mich, hat sie kaum den leisesten Vorwurf für mich, daß ich mir eine andere Lebensgefährtin erkoren habe."

„Erinnert Du Dich der interessanten jungen Frau, von der ich Dir schon öfter erzählte, Rudolph?" unterbrach Hedwig sein Brüten.

„Welcher Frau? Ach ja, ich glaube."

„Nun, der armen Person, die, von ihrem Gatten halb ermordet, in einem öden Gäßchen aufgefunden, ins Krankenhaus beschafft wurde und dort —"

„Ja, ja. Und was ist mit ihr?"

„Ich habe soeben sie und ihr Kind gesehen."

„Ihr Kind?" wiederholte Treffort unwillkürlich.

„Auch Du mußt die Beiden vorhin gesehen haben, denn sie sind unsere nächsten Nachbarn."

„Mag sein", gähnte Treffort. „Sprichst Du von der jungen Person in dem anstoßenden Kupee?"

„Ja Rudolph."

„Du würdest mir einen Gefallen thun, mich nicht mehr von dem langweiligen Geschöpf zu unterhalten."

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 4. Januar.

Bei Nordostwind kaltes, zeitweise heiteres und vorwiegend trockenes Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940104019/fragment/page=0002

Lokales.

(Ein Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 3. Januar.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 4. Januar 1894, Nachmittags 5 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung.

1. Antrag auf Annahme eines Legats.
2. Anträge wegen Aufnahme in das Hospital.
3. Antrag auf Zuwendungen an die Wittwe eines verstorbenen Beamten.
4. Antrag auf anderweite Feststellung der Gehaltsverhältnisse bei der höheren Mädchenschule auf Gehaltserhöhung.
5. Antrag eines Lehrers an der höheren Mädchenschule auf Gehaltserhöhung.
6. Anträge, die Einziehung der Steuern durch Steuererheber betreffend.
7. Antrag, die definitive Anstellung eines Lehrers betreffend.
8. Antrag auf Mittelbewilligung für Einrichtungen am Gymnasium.
9. Antrag auf Beschreitung des Rechtweges in einer Enteignungssache.
10. Anträge des Magistrats, den Fluchtlinienplan für den Stadttheil zwischen Schmeerstraße und Halle betreffend.
11. Antrag auf Umwandlung von Gehaltsstellen der Klasse II in die Klasse Ib.
12. Sonstige Eingänge.

Petitions-Kommission.

Sitzung am Sonnabend den 6. Januar cr., Nachmittags 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Petition von Anwohnern der Grünstraße.
2. Petition Lohausen, 2. Berathung.

---

* **Der Handelskammer** zu Halle a. S. wird von der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg mitgetheilt, daß die von den italienischen Eisenbahnverwaltungen für Rohzucker aus dem Auslande bis zum 15. Oktober v. J. gewährten Frachtvergünstigungen auf ein weiteres Jahr bis zum 15. Oktober 1894 bewilligt worden sind. Bezüglich des Näheren über diese Frachtvergünstigungen ist auf den Jahresbericht der Handelskammer zu Halle a. S. für das Jahr 1888 zu verweisen, woselbst diese auf Seite 36 f. vollinhaltlich wiedergegeben sind.

* **Stadttheater.** Da Herr Wirk von einem längeren Unwohlsein wiederhergestellt ist, so kann Lortzings romantische Oper „Undine“ nunmehr am nächsten Freitag in Scene gehen. Die Undine singt Frl. Nordeck, den Kühleborn Herr Bachmann, den Veit Herr Wirk, den Hugo Herr Caliga, die Berthalda Frau Caliga. — Am Sonnabend findet eine Wiederholung des Laube'schen Trauerspiels „Graf Essex“ statt und erhalten die Schüler zu dieser Aufführung Anweisungen. — „Carmen“ geht, neu einstudirt, am kommenden Sonntag in Scene.

* **Walhalla-Theater.** Nach dem ersten Spielplan zu urtheilen, hat „Walhalla“ mit den besten Aussichten für das neue Jahr begonnen. Das treffliche Programm bietet der Kurzweil genug und ist überaus reich an Abwechselungen. Die Gebrüder Arturi produciren sich als gymnastisch-equilibristische Clowns und treiben den „Hutfang“ in allen nur möglichen Gangarten, sogar von der Galerie aus werden die „Spitzfilze“ mit größter Sicherheit aufgefangen. Herr Karl Ewald Schlosser ist ein prächtiger Komiker, dessen kerniges Organ klangvollen Schmelz besitzt, und der mit seinem köstlichen Humor durchweg neue Couplets zum großen Gaudium der Zuhörer erschallen läßt. Herr Bookmann-Darelly zeigt sich zuerst als Rauchkünstler, der brennende Cigarren verschluckt, darauf trinkt und die lustig weiter glimmenden „Stengel“ wieder hervorzaubert. Ferner führt er als Stimmen-Imitator oder Bauchredner eine Reihe erheiternder Zwiegespräche vor. Die Chiesi-Truppe, aus mehreren Damen und Herren bestehend, gewährt einen herrlichen Anblick und bietet in der Bravour-Parterre-Akrobatik ganz Vorzügliches. Staunenswerth ist die Kraft der einen Dame, die bei einer Pyramide vier erwachsene Personen auf ihren Schultern trägt. Die drei Brüder Mathias zeigen sich in der großen Bravourscene „Teufelsküche“ als gewandte Schlangenmenschen, denen ein kleiner Spaß ist, zum Schornstein eines Herdes hinein- und im Augenblick zur Thür oder durch die Platten wieder hervorzuschlüpfen. Ihre Operationen mit dem „todten“ Manne erwecken große Heiterkeit. Einen wahrhaft feenartigen Eindruck macht Miß Elsa Ancion als Serpentintänzerin, deren faltenreiches, kunstvoll geschwungenes Gewand durch sensationelle Lichteffekte die verschiedensten Färbungen und wunderbarer Weise auch Zeichnungen erhält. Das größte Staunen wird aber dadurch erzielt, daß sogar ganze Bildnisse Moltke's, Bismarck's, der drei Kaiser und der Kaiserin auf dem Kleide erscheinen. Eine niedliche Schlußscene bietet Clown Clemolo, mit seinen dressirten Affen, von denen einer sich als Seiltänzer einführt, alle aber bei einer Feuersnoth als wackere Feuersleute an der Spritze arbeiten und am Hause ihre Rettungsversuche anstellen. Frl. Lilly Wallau endlich weiß als Liedersängerin und Kostüm-Soubrette nach ihrer Weise zur Erheiterung des Publikums beizutragen.

* **Kaiser-Panorama.** Während dieser Woche führt das Panorama (Bernburgerstraße 29) in etwa 50 Bildern das herrliche Land Tyrol vor, mit einer Fülle der schönsten Scenerien, mit den gewaltigen Berghäuptern, den schäumenden Wasserfällen, den lieblichen Matten, den anmuthigen Thälern und den freundlichen Wohnstätten. Wir werden auf verschiedene Strecken der Vorarlbergbahn versetzt und treffen hierbei die Ortschaften Pians, Wiesberg und Flirsch an. Eine größere Reihe von Bildern zeigt uns Bozen und Reutte mit ihren merkwürdigen Gebäuden und eigenartigen Landschaftsgebilden (Erdpyramidin bei Bozen). Die übrigen Gebirgspartien sind der Umgebung von Zirl, Oetz, Zamb und Landeck entnommen. Gleich der vorigen Bilder-Serie ist auch die jetzige naturgetreu und so täuschend körperlich dargestellt, daß man glauben möchte, sich selbst im lieben Tyrolerland zu befinden. In nächster Woche wird Südostafrika an die Reihe kommen.

* **Suggestionsvorstellung Albin Krause.** Die Geschäftsführung des Herrn Albin Krause macht uns darauf aufmerksam, daß sich der Künstler in Halle nur ganz kurze Zeit aufhalten kann. Herr Krause ist auf der Durchreise vom Rheinland nach Schlesien begriffen und hat in mehreren Städten unserer Nachbarprovinz Vorstellungen bereits fest angekündigt. Wer daher den seltsamen Naturerscheinungen der Suggestion Interesse entgegenbringt, versäume es nicht, die Vorstellung am Freitag im „Prinz Carl“ zu besuchen.

t **Unfälle.** Die Händlerin K., kl. Klausstraße 14 wohnhaft, hatte gestern Abend das Unglück, von einem Hausboden herabzustürzen und sich eine Auskugelung der Schulter zuzuziehen. — Das 2 Jahre alte Töchterchen des Hackebornstraße 5 wohnhaften Arbeiters K. stürzte gestern Nachmittag von einem Stuhle in der elterlichen Wohnung herab und trug einen Oberarmbruch davon.

m **Ins Maschinengetriebe gerathen.** In der Posthalterei an der Magdeburgerstraße ereignete sich heute Morgen ein Unfall insofern, als der 14 Jahre alte Sohn des dort beschäftigten Arbeiters Z. aus Giebichenstein beim Drehen der Häckselmaschine aus Unvorsichtigkeit mit beiden Händen in das Räderwerk der Maschine gerieth. Der Knabe erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er der Klinik überwiesen werden mußte.

Aus dem Vereinsleben.

* **Dem Zweigverein des Evangelischen Bundes** in Giebichenstein, welcher aus dem bisher dort bestehenden Männerverein hervorgegangen ist, haben sich bereits 60 Einwohner aus Giebichenstein und Cröllwitz angeschlossen. Die erste Versammlung findet Montag, den 8. Januar cr. im Gasthofe zum „Mohr“, Abends 8 Uhr statt; es wird ein Vortrag über den „Jesuitenorden“ gehalten werden, woran sich unter Umständen eine Diskussion schließen wird. Freunde der Evangelischen Bundes-Sache sind willkommen.

* **Dem Verein ehem. 27er** zu Halle a. S. ist von seinem Ehrenvorsitzenden, Herrn Hauptmann der Landwehr Dr. Rüffer, eine besondere Weihnachtsfreude durch Uebermittelung einer großen Photographie jenes Schlachtgemäldes bereitet, welches der hochselige Kaiser Friedrich noch als Kronprinz vom Historienmaler Herrn Prof. Dr. Otto Heyden hat malen lassen, um jenen weltgeschichtlichen Moment zu fixieren, in welchem auf der Höhe von Chlum am 3. Juli 1866, Nachmittags 4½ Uhr sich die beiden siegreichen Befehlshaber der 1. und 2. Armee (Prinz Friedrich Carl und der Kronprinz) begrüßten. Das Gemälde ist seiner Zeit dem Prinzen Friedrich Carl zum Geschenk gemacht. Für die ehemaligen 27er ist das Bild insofern bedeutungsvoll, als auf demselben mit der Aehnlichkeit des Portraits fünf 27er, (darunter ein langjähriges Mitglied des Vereins, Herr Universitätspedell Meißner) als Repräsentanten der 1. Armee auf besonderen Wunsch des damaligen Kronprinzen Platz gefunden haben, während die 2. Armee durch das 1. Garde-Regiment zu Fuß und das Grenadier-Regiment Kronprinz (Nr. 1) vertreten ist. Das Original befindet sich jetzt im Besitze des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.

Aus der Umgebung.

* **Döllnitz,** 2. Januar. (Feuer.) Der letzte Tag des alten Jahres konnte für unseren Ort leicht verhängnißvoll werden. Am Sonntag Vormittag ertönte die Sturmglocke; es brannte in der Gosenbrauerei des Herrn Dr. Hädicke. Allgemeiner Schrecken bemächtigte sich des Ortes, sogar der Geistliche verließ die Kanzel, und Jeder eilte nach seiner Behausung. Glücklicherweise war ausreichende Hilfe schnell zur Stelle, so daß der Brand bald nach seinem Entstehen gelöscht wurde. Der Schaden ist immerhin ein erheblicher, weil viele Malzvorräthe und dergleichen durch die Löschungsarbeiten beschädigt sind.

* **Brehna,** 2. Januar. (Einbruch.) Am Neujahrsabend wurde beim Schmiedemeister H. hierselbst in dessen Abwesenheit eingebrochen und das vorgefundene Geld gestohlen. Vier in einer Brieftafel aufbewahrte Hundertmark-Scheine, welche sich ebenfalls in demselben Aufbewahrungskasten befanden, sollen von den Dieben nicht mitgenommen sein.

* **Teuchern,** 2. Januar. (Ein drolliges Feiertagserlebniß.) Um dem üblichen Kindtaufenschmause zu entgehen, hatte in unserem Kreise ein Vater sein Kind schnell „wegtaufen“ und den Paten darauf die Nachricht zugehen lassen, das Kind sei nun schon getauft, doch sie seien als Paten eingetragen. Da hatte nun einer, ein biederer Landmann, den Gedanken: „Bin ich Gevatter, muß ich mir mein Patenkind ansehen und ohne Schmaus ist's keine Kindtaufe gewesen.“ Gesagt, gethan. Doch am nächsten Tage kamen auch, vom Vater des Kindes mit süßsaurer Miene begrüßt, die anderen Paten, die gleiche oder ähnliche Gedanken gehabt haben mochten und vielleicht von jenem Schlauberger verstohlenerweise eingeladen waren. Nun war der obligate Schmaus nicht mehr zu umgehen und statt eines Tages dauerte er zwei.

B **Eisleben,** 2. Januar. (Räumung von Häusern.) Die in letzter Zeit in der Zeißingstraße verspürten Erderschütterungen sind doch nicht bedeutungslos gewesen. Auf polizeiliche Anordnung müssen noch heute Nacht verschiedene Häuser geräumt werden. Seit Nachmittags 4 Uhr sind im Hintergebäude der Kaiser'schen Gärtnerei derartige Risse entstanden, daß nun auch die Behörde Besorgnisse hegt; noch diese Nacht müssen die Leute ihre Behausungen verlassen.

* **Delitzsch,** 2. Januar. (Denkmal.) Das hier mit der Errichtung eines Siegesdenkmals beauftragte Komitee hat beschlossen, das Denkmal am 25jährigen Gedenktage der Schlacht bei Sedan zu enthüllen. Mit der Ausführung ist der Bildhauer Edwin Weißenfels in München beauftragt.

Vermischtes.

* **Ein eigenartiges Jagdabenteuer** erlebte ein Berliner Nimrod am 16. d. M. gelegentlich einer Treibjagd auf Hasen, welche auf der *.*hausener Feldmark abgehalten wurde. Der Jagdherr hatte eine Gesellschaft Berliner Herren zur Treibjagd geladen. Es waren dies zumeist Baubeflissene, unter denen sich auch der Bauunternehmer X. befand, der zu denjenigen Leuten „vom Bau“ gehört, bei denen der Gerichtsvollzieher schon immer zu Hause das Pfändungs-Protokoll mit dem Vermerk ausfüllen kann: „Exekution fruchtlos“. Er selbst ist in seiner Wohnung niemals anzutreffen, und die glänzende Einrichtung gehört seiner Frau. Auf solches Wild machen die Gerichtsvollzieher mit Vorliebe Jagd. Es gewährt ihnen eine gewisse Aufregung, noch findiger zu sein, als der raffinirteste Schuldner. So hatte auch der Gerichtsvollzieher M. Wind davon bekommen, daß X. in *.*hausen zur Jagd sei. „Gehst Du auf die Jagd, gehe ich auch auf die Jagd!“ dachte er und flugs machte er sich auf den Weg nach den Jagdgründen. Da draußen war das erste Treiben bereits beendet, in einem Gasthofe hatte die Gesellschaft ein reiches Frühstück eingenommen, und da die Jagdbeute gut war, beschloß man in gehobener Stimmung, noch ein zweites Treiben zu veranstalten. Gesagt, gethan! Die Treiberkette war gebildet, die Jäger standen auf ihren Posten, da stand plötzlich der Gerichtsvollzieher neben dem Jäger X. und präsentirte demselben einen vollstreckbaren Schuldtitel über 250 Mark. Der überlistete Schuldner war „baff“; ohne Widerrede gab er auf Verlangen des Gerichtsvollziehers sein Jagdgewehr sowie seinen Jagdhund her, und schmunzelnd zog der Gerichtsvollzieher mit seiner Jagdbeute ab. Das brachte nun freilich einen argen Mißton in die helle Jägerlust der Gesellschaft. Die Stimmung war durch diesen Zwischenfall allenthalben dermaßen verdorben, daß das ganze Treiben in die Brüche zu gehen drohte. Da raffte sich denn ein Zimmermeister, der mit X. in Geschäftsverbindung steht und ebenfalls an der Jagd theilnahm, zu einer „großen That“ auf. Er holte seine Brieftasche hervor, nahm 250 Mark heraus, übergab das Geld einem sicheren Boten, der dem Gerichtsvollzieher nachlaufen und Jagdgewehr nebst Jagdhund wieder einlösen mußte. Nun wurde das Treiben fortgesetzt, X. soll aber an dem Tage noch manchen Fehlschuß gethan haben; verschiedene Hasen, die er gefehlt, sendeten dem Gerichtswollzieher ein dankbares „Waidmannsheil!“ nach.

* **Druckfehlerteufel.** Bei dem gestrigen Bäckerstreik war die Bäckerherberge der Semmelplatz der wildesten Leidenschaften. — Der Duellant befindet sich auf dem Wege der Besserung, doch muß er noch seinen vorletzten Arm in der Schlinge tragen. — Am Saume des Waldes stand eine uralte Tante, die zwei Männer kaum zu umspannen vermochten.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

2. Januar. Der Bankbeamte Paul Neuber und Klara Hörnecke, Berlin und Bernburgerstraße 27. — Der Häuslersohn August Webner und Rosa Obieglo, Groß-Lahse und Tscheschen. — Der Arbeiter Thomas Kroczynski und Franziska Kromarek, Sulmierzyce. — Der Kaufmann Martin Lieske und Marie Usbeck, Halle und Neukirchen.

Geboren.

2. Januar. Dem Handarbeiter Hermann Schmidt eine T. Bertha Martha, Liebenauerstraße 168. — Dem Lehrer Albert Schiborr ein S. Hermann Rudolf, Albrechtstraße 16. — Dem Schneidermeister Theodor Borgmann eine T. Auguste Sophie Philippine Katharine, Meckelstraße 7. — Dem Handarbeiter Karl Brendel ein S. Max Friedrich Gustav, Thorstraße 34. — Dem Bahnarbeiter Wilhelm Barth eine T. Amalie Marie Martha, Anhalterstraße 8. — Dem Zeugschmied Otto Hoffmann ein S. Paul Otto, Martinstraße 21. — Dem Dreher Gustav Ritter eine T. Margarethe, Beesenerstraße 20. — Dem Handarbeiter Ferdinand Rudolph eine T. Marie Pauline, Reilstraße 129. — Dem Schuhmacher Paul Rausch eine T. Luise Marie, Gr. Ulrichstraße 22. — Dem Klempner Franz Heinrich ein S. Franz Otto, Schmiedstraße 35. — Dem Schlosser Albert Vopel ein S. Walther Ernst, Anhalterstraße 17. — Dem Stations-Assistenten Karl Henning eine T. Minna Frieda Lucie, Friesenstraße 5. — Dem Versicherungsbeamten Rudolf Emmerling eine T. Elisabeth Charlotte, Dryanderstraße 32. — Dem Bremser Wilhelm Holke ein S. Martin Günther, Halberstädterstraße 9. — Dem Former Oskar Theile ein S. Oskar Walther, Kl. Ulrichstraße 37.

Gestorben.

2. Januar. Des Handarbeiter Xaver Kornowsky Ehefrau Marie geb. Bona 72 J., Saalberg 14. — Der Hausmann Karl Listing 55 J., Magdeburgerstraße 41. — Der Friseur Friedrich Bühler 21 J., Diakonissenhaus. — Des Dachdecker Gustav Rumstedt S. Alfred 1 J., Spitze 16. — Der Kassenbote Franz Jürgens 39 J., Diakonissenhaus. — Der Dachdeckermeister Friedrich Hartnuß 63 J., Kl. Schloßgasse 7. — Wittwe Luise Brackebusch geb. Schäfer 67 J., Schwetschkestraße 14. — Des Zimmermann Otto Lätsch T. Anna 3 J., Klinik. — Luise Band 20 J., Glauchaerstraße 4. — Des Tischler Albert Sonnabend S. Kurt 4 J., Klinik. — Des Postpacketträger August Kölling Ehefrau Friederike geb. Wehling 29 J., Klinik. — Der Schuhmacherlehrling Theodor Berger 17 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

♂ **Berlin,** 3. Januar, 9 Uhr 12 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Aus Bonn ist hier die Meldung der klerikalen „Reichszeitung“ eingegangen, das Gros des Centrums sei entschlossen, für die Miquel'schen Steuervorlagen einzutreten. Man nimmt an, daß die „Rchsztg.“ sich im Datum geirrt hat, insofern ihre Notiz nicht vom 1. April, sondern erst vom 1. Januar datirt, zum Scherzen also noch kein Anlaß vorliegt. — Kardinal Kopp ist in Breslau an der Influenza erkrankt, infolge dessen der Neujahrsempfang unterbleiben mußte. — Nach einem Drahtberichts aus Kamerun sind bis zum 31. December zwölf, und heute weitere zehn Empörer, darunter die Rädelsführer, durch eingeborene Schwarze aufgegriffen und an das Gouvernement abgeliefert worden.

× **Pest,** 3. Januar, 10 Uhr 44 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Oesterreich-Ungarn wird demnächst das Dynamitmonopol eingeführt und sollen gleichzeitig strenge Vorschriften bei der Verwendung des Dynamits verfügt werden.

+ **Triest,** 3. Januar, 9 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Hier herrscht große Kälte und Schneefall bei heftigem Nordwind. Ebenso wird aus ganz Italien eine abnorm niedrige Temperatur gemeldet bei furchtbaren Schneestürmen. Bei Chioggia sind zahlreiche Barken und Fischerboote zu Grunde gegangen, sowie viele Matrosen und Fischer ums Leben gekommen.

L **Paris,** 3. Januar, 10 Uhr 22 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Morgenblätter sprechen dem Minister des Innern ihre volle Anerkennung aus wegen seines energischen Vorgehens gegen die Anarchisten. Auch im Publikum wird dem zugestimmt. Da Gründe vorhanden sind, ein neues Attentat der Anarchisten zu befürchten, so sind seitens der Polizei umfassende Maßregeln getroffen. — Die heftigen Auslassungen der italienischen Presse bezüglich des Urtheils in der Affaire Aigues-Mortes haben die hiesigen Blätter veranlaßt, den Beweis zu führen, daß die Regierung alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, um die Geschworenen von Angouleme vor Angriffen zu schützen. Es trügen daher die Geschworenen allein die Verantwortung für das Urtheil.

L **Angouleme,** 3. Januar, 10 Uhr 52 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In einer hiesigen Papierhandlung explodirte eine mit Sprengpulver und Nägeln gefüllte Blechröhre. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

---

* **Berlin,** 2. Januar. Ueber die Meuterei in Kamerun liegen heute Nachrichten aus englischer Quelle, aus Bonny vom 28. December, vor, die im wesentlichen die amtlichen deutschen Berichte bestätigen, aber auch in sehr wichtigen Punkten ergänzen. Es wird darüber gemeldet: London, 1. Januar. Eine Meldung aus Bonny übermittelt weitere Nachrichten über die Meuterei in Kamerun. Die Meuterer bemächtigten sich nicht nur des Regierungsgebäudes und verjagten die Beamten, sondern griffen auch die Faktoreien, darunter die der englischen Firmen in Kamerun mit Erfolg an. Der Kreuzer „Hyäne“ operirte mit Unterstützung der Kaufleute gegen die Meuterer, die schließlich verjagt wurden, nachdem Kamerun neun Tage in ihrer Gewalt gewesen. Die Waaren in den Faktoreien blieben unversehrt. — Die von den Meuterern geplünderten Regierungsgebäude waren außer dem Gouvernementshause der Pulverschuppen und die Montirungskammer, die erst im Laufe des letzten Jahres neu errichtet wurden. Der Pulverschuppen, 38 Mtr. lang, 11 Mtr. breit auf einem 60 Centimeter hohen Betonsockel errichtet, enthielt elf Abtheilungen, die den Kameruner Kaufleuten zur Unterbringung ihrer Vorräthe an Schußwaffen und Munition überwiesen waren. Die Montirungskammer war 15 Mtr. lang, 8 Mtr. breit und enthielt drei Räume, von denen der erste zur Aufbewahrung von Gewehren und Geschützen, der zweite zur Aufbewahrung von Munition und der dritte zur Aufbewahrung von eigentlichen Montirungsstücken diente. Hier fanden die Meuterer reichen Vorrath, so daß ihr zäher Widerstand, namentlich angesichts der Abwesenheit von S. M. Schiff „Hyäne“, begreiflich erscheint.

* **München,** 2. Januar. Der frühere bairische Gesandte in Petersburg, Baron Truchseß-Wetzhausen, ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

* **Wien,** 2. Januar. Aus Oberitalien kommt die Kunde von einem ungemein strengen Winter und riesigem Schneefall, wodurch viele Verkehrsstockungen herbeigeführt sind.

* **Rom,** 2. Januar. In Mazzara del Vallo (Stadt von 14000 Einwohnern) zündete das Volk eine große Mühle an, deren Besitzer mit dem Mehlpreis aufgeschlagen war, dann stürzte sich die Menge auf die sämmtlichen öffentlichen Gebäude und äscherte die Staats- und Gemeindeämter ein. Das Feuer ergriff auch die Realschulen, die Elementarschulen und die Bibliothek, ferner eine Anzahl Privathäuser. Die im Stadtkerker internirten Gefangenen wurden befreit. Das Militär, welches das Registeramt bewachte, mußte sich flüchten, um nicht zu verbrennen. Bei dem Zusammenstoß wurde auch geschossen, und es fanden mehrere schwere Verwundungen statt. Der Ort gleicht einem Trümmerhaufen. Es ging viel Militär dorthin ab.

* **Rom,** 2. Januar. Mittelst Extrazuges gingen heute 300 Mann Gendarmerie nach Neapel ab, um in Sicilien die Truppen zu verstärken. Andere Gendarmerie geht aus Norditalien dahin ab.

* **Belgrad,** 2. Januar. Infolge der Erkrankung des Richters Kosta Jowanovitsch konnte der Staatsgerichtshof heute nicht verhandeln, da die Liste der Ersatzmitglieder erschöpft ist. Die Sitzungen wurden bis zum 10. d. M. vertagt. — Die Blätter melden den Ausbruch einer Ministerkrise.

* **Brüssel,** 2. Januar. In Tamines bei Namur verursachte eine Dynamitexplosion im Hause eines Bergarbeiters großen Schaden. — Mehrere Dynamitpatronen wurden in der Nähe der Reparaturwerkstätten von Charleroi gefunden; die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Paris,** 2. Januar. Der Ministerrath beschloß auf Grund des neuen Preßgesetzes, sämmtliche hier erscheinenden Anarchistenblätter zu unterdrücken.

* **Petersburg,** 2. Januar. Hier herrscht große Aufregung über eine abermalige massenhafte Erkrankung nach dem Genuß von Fastenspeise im Katharinen-Fräuleinstift. Erkrankt sind nach dem Abendessen 100 Damen. Die Anstalt ist geschlossen worden.

* **Warschau,** 2. Januar. Die bedeutendste Wollspinnerei in Russisch-Polen von Förster u. Rex ist mit sämmtlichen Vorräthen niedergebrannt.

* **London,** 2. Januar. Der „Globe“ erfährt, die Regierung werde in der nächsten am 20. Februar beginnenden Parlamentssession für die Verstärkung der Flotte einen Extrakredit von 16—20 Mill. Pfund Sterling beanspruchen, dessen Verausgabung über vier Jahre vertheilt werden würde.

Wasserstände: Am 3. Januar: Halle, unterhalb + 1,72. Trotha — 1,86. 2. Januar: Calbe Oberpegel + 1,48. Unterpegel + 0,38. Dresden — 1.66. Magdeburg + 0,77.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940104019/fragment/page=0003
DFG

Unser

Inventur-Ausverkauf

hat **Dienstag den 2. Januar** begonnen.

Die Preise sämmtlicher Artikel sind bedeutend herabgesetzt.

Reste von **Kleiderstoffen, Leinenwaaren, Hemdentuchen, Inlets, Bettzeugen, Gardinen** etc.,

die sich während des lebhaften Weihnachtsgeschäftes angesammelt haben, werden, um damit zu räumen,

aussergewöhnlich billig verkauft.

Brummer & Benjamin,

23 Gr. Ulrichstrasse 23, part. und 1. Etage.

Schweizerkäse. Saftige echte Emmenthaler la. Echte Hartkäse.

F. H. Krause Gr. Ulrichstr. 24.

F. H. Krause Gr. Ulrichstr. 24.

Feinste frische **Tafelbutter** in Stücken und ausgewogen.

Prima frische **Land-Eier** ferner **konservirte Eier** Stück 5 Pfg.

Feinste Braunschw. u. Thüring. Wurstwaaren empfiehlt sich bestens zu Schlachtereien.

Auf **Theilzahlung** kauft man, wie vielfach anerkannt, am besten u. billigsten **ohne** Preiserhöhung nur im **Special-Möbelgeschäft** von

M. Resch,

Leipzigerstraße 2, I. am Markt.

Preiscourant

einer hocheleganten Einrichtung in **Nußbaum, Birke od. Mahagoni:** 1 Kleiderschrank, hochfein, 1 Vertik., reich verziert, 1 großer Pfeilerspiegel mit Aufsatz u. Pfeilerschränkchen, 1 Sopha mit Damast, Rips- oder Fantasiestoffbezug, 1 ovaler Stegtisch, doppelsäulig, 6 Stühle, polirt, 2 Bettstell. m. Sprungfedermatr. u. Keilkissen, 1 Waschtollette, 2 Stühle und 1 Kammertisch

Preis 275 Mk.

Phönix-Nähmaschinen (Schnellnäher), beste Maschine der Gegenwart, **Pfaff-, Singer- und Ringschiffchen-Nähmaschinen** empfiehlt

H. Schöning,

Dachrinngasse 1, I.

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt.

H. Richter,

conces. Heilgehülfe u. Zahnoperateur,

Königstrasse 17, p.,

empfiehlt sich zur Verrichtung aller chirurgischen Hülfsleistungen, Anlegen von Verbänden, Schröpfen, Setzen von natürlichen und künstlichen Blutegeln, Plombiren, Zahnziehen, -Plombiren, -Reinigen 2c.

Vorzüglichstes

„Grahambrod"

(Weizenschrotbrod),

ferner la. Pumpernickel.

F. H. Krause,

Gr. Ulrichstraße 24.

Zur Anfertigung **feiner**, sowie **einfacher Damenkleider** empfiehlt sich **Elisabeth Teudeloff** geb. **Schroeter, Magdeburgerstr. 59, II. r.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1894/95.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung Seite 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** in der Stadt **Halle a. S.** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar bis zum 20. Januar 1894** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung **verpflichtet**, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular **nicht** zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab **in dem städtischen Steuer-Bureau, Rathhaus Zimmer Nr. 16** kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf **Gefahr** des Absenders und **deshalb** zweckmäßig mittelst **Einschreibebriefes.** Mündliche Erklärungen werden **im Rathhause Zimmer Nr. 18** werktäglich **Vormittags von 9 Uhr ab bis Mittags 12 Uhr** zu Protokoll genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite drei und vier) des Steuererklärungs-Formulars auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Die zu dem Einkommensteuergesetz erlassene Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 endlich ist wie folgt abgeändert:

1. In den **Artikeln 11 Nr. III u. 18 Nr. III** ist statt der Worte „des Nutzungswerthes" zu setzen „des Substanzwerthes".
2. Artikel 16 Nr. I 2 d hat zu lauten: „d. ein angemessener Prozentsatz des Werthes des Gebäudes (Bauwerthes) für die Abnutzung desselben, wobei die Feuerversicherungssätze als Werth des Gebäudes angenommen werden kann."
3. Im **Artikel 16 Nr. II** treten im Absatze 1 an die Stelle der Worte „des bedungenen Jahres-Miethszinses" die Worte: „des Werthes des Gebäudes (Feuerversicherungswerthes)" und als neuer Absatz vier ist anzufügen:

„Stellen sich die Einnahmen des Vermiethers nach den Umständen des Falles nicht als feststehende, sondern als unbestimmte und schwankende dar, so sind sie in Gemäßheit des Artikels 5 Nr. 2 — also nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre — in Ansatz zu bringen."

Halle a/S., den 15. December 1893.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Staude, Ober-Bürgermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft die Mittheilung, daß sich mein **Möbelgeschäft** nicht mehr **Geiststraße 47,** sondern

Schmeerstraße 5, I. Etage

befindet. Achtungsvoll

Fr. Noack.

Prämiirt in Chicago mit dem ersten Preis (grosse Medaille).

Empfohlen von Herrn **Dr. Lahmann** a. Weisser Hirsch bei Dresden und Herrn **Dr. med. Schulze, Berlin.**

Seeligs kandirte Malz- & Korn-Kaffee

Nervenberuhigend. liefern **mit** und **ohne** Zusatz von Bohnenkaffee ein **vorzügliches** u. **gesundes** Getränke. Ihr **Einfluss** auf die **Magennerven** ist ein **wohlthuender** und **stärkender** und ihr **Gehalt** an **Nährstoffen** wird von **keinem** anderen Malz- oder Frucht-Kaffee erreicht. Da ferner ihre **Ergiebigkeit doppelt so gross** wie die anderer Fabrikate ist, so sind sie auch **wesentlich billiger** wie jene. **Nahrhaft. Billig.**

Zu haben in ½ ¼ u. ⅛ Ko.-Packeten à 40, 20 u. 10 Pf. pr. Packet (in allen besseren Handlungen.

Emil Seelig, A. G.,

Heilbronn u. Waldau a. N.

Vertreter: **H. Naue,** Wilhelmstrasse, Halle.

Ganz kleines neues Haus

(dessen Etagen nur für eins. Leute oder zum Abverm. passend) — in Nähe Gymnasium **Halle a. S.** — ist **sof.** bei ca. 6000 Mk. Anzahl. **zu verkaufen.** Gefl. Off. u. **A. C. 102** bef. **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Halle a. S.**

Conditorei- und Café-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die **Conditorei und Café Lampe (früher Glück),**

Bernburgerstraße 10

übernommen habe. Ich sichere dem mich besuchenden Publikum prompte Bedienung zu. **Diverse Weine, ff. Biere.**

Achtungsvoll

H. Gödecke.

Holz-Auction.

Freitag den 5. Januar, von 9 Uhr an sollen im **Park des Rittergutes Hohenthurm** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

circa: **10 Eichen** mit 13,00 Fm, **14 Eichen** mit 5 Fm,
23 Eschen „ 30,00 „ **22 Eichen** „ 11 „
10 Rüstern „ 4,00 „ **5 Ahorn** „ 1 „
4 Akazien „ 1,50 „ **2 Weißdorn** 0,35 „ „
250 eschene, rüsterne und birkene Stangen, 40 nutzbare Stückenhaufen.

Von 2 Uhr an Brennhölzer:

circa 17 diverse Raummeter **Scheit und Knüppel, 180 Haufen Stücken, Abraum und Stöcke.**

Die Administration.

Verlobungs- und Trauringe,

massiv, 8- u. 14karät. Gold, à Paar von **8 Mark** an bis **40 Mark.** Alle gangb. Größen **stets** vorräthig. Gravirung **gratis.**

F. R. Tittel,

Gold- u. Silberwaaren, Bijouteriewaaren-Fabrik,

Liebenauerstrasse 165.

Musterkoffer in allen Größen und für alle Branchen werden **solid und geschmackvoll** in meiner Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung in kurzer Zeit gefertigt.

Carl Abelmann, 19 Große Ulrichstraße 19.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940104019/fragment/page=0004